

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanteriezeit.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangierlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
Die Originalen der Anzeigen müssen in der Redaktion
vorhanden sein und die 91 mm breite Zeile 35 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 186a.

Verlagspreis-Aufschlag Nr. 82.

Samstag den 15. August 1914.

Verlagspreis-Aufschlag Nr. 82.

77. Jahrg.

Ämtlicher Teil

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung der kgl. Eisenbahnverwaltung werden am 15. und 16. August dieses Jahres außer den im Aushangfahrplan aufgeführten Zügen noch folgende Lokalzüge gefahren:

Auf der Strecke

Limburg—Niederhausen—Frankfurt Hbf.:

Zug	ab	an	Zug	ab	an
5	früh 4.54 Uhr		52a	mittags 1.52 Uhr	
Höchst	an 8.00		Höchst	an 2.10	
95			46		
Höchst	ab 8.12		Höchst	ab 3.27	
Frankfurt Hbf.	an 8.34		Limburg	an 6.58	

Au demselben Tage werden auf der Strecke Diez—Langenschwalbach gefahren:

Zug	ab	an	Zug	ab	an
70a	abends 7.00 Uhr		1a	früh 6.25 Uhr	
Langenschwalb.	an 10.14		Diez	an 7.50	

Per Landrat.

Den am Montag, Dienstag und Mittwoch beim Landwehr-Infanterie-Bataillon Limburg zur Einstellung kommenden Mannschaften wird vom Bezirks-Kommando Limburg empfohlen, sich mit brauchbarem eigenem Schutzzeug — lange Stiefel eventuell auch Schnürschuhe mit Gamaschen — zu versehen. An Vergütung zahlt das Landwehr-Bataillon monatlich nachträglich die etatsmäßige Kriegsverbrauchsentschädigung.

Außerdem wird empfohlen, sich ausreichend mit Unterzeug, Hemden und Strümpfen zu versehen. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, für umgehende Bekanntmachung im Orte Sorge zu tragen.

Limburg, den 14. August 1914.

Bezirks-Kommando Limburg.

Bekanntmachung.

Der Kreis-Ausschuß hat in seiner Sitzung am 27. Juli d. Js. beschlossen:

Die gewerblichen Fortbildungsschulpflichtigen von geringen werden der gewerblichen Fortbildungsschule in Kirberg überwiesen.

Alle in Limburg beschäftigten gewerblichen Fortbildungsschulpflichtigen von Mensfelden werden von jetzt ab der gewerblichen Fortbildungsschule in Mensfelden überwiesen. Limburg, den 12. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Büchling.

Der Herr Finanzminister hat durch Erlass vom 10. Juli 1914 II 7489 für die Ausführung des Reichsbesitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 (R. G. Bl. S. 524) folgende Bestimmungen getroffen.

Artikel 1.

Die Landesbeamten und die Gerichte haben die gemäß § 61 des Besitzsteuergesetzes zu machenden Mitteilungen an die Gemeindebehörden (Magistrat, Gemeinde, Guts-Vorstand) des Wohnortes des Verstorbenen zu richten.

Artikel 2.

Der Gemeinde- (Guts-) Vorstand verwertet diese Mitteilungen bei Aufstellung der von ihm gemäß Artikel 24 der Preussischen Ausführungsvorschriften zum Wehrbeitragsgesetz, Artikel 83 Ziffer 6 und 7, Artikel 87 Ziffer 1 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz, bezw. dem Erlass vom 22. März 1913 — II. 1448 — dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission (Besitzsteueramt) einzureichenden Abgangslisten.

Mit Rücksicht auf die Festbestimmung im § 62 des Gesetzes hat der Vorsitzende der Veranlagungskommission dafür Sorge zu tragen, daß die Vorlage der Abgangslisten rechtzeitig erfolgt.

Die Herren Landesbeamten und die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, danach zu verfahren. Limburg, den 14. August 1914.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

Zustand Anfang August 1914.

Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Limburg.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittl.), 4 = gering, 5 = sehr gering

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten				
	Staat	Reg.-Bez.	1	2	3	4	5
Winterweizen	2.7	2.6		1	2	3	1
Sommerweizen	2.6	2.5					
Winterroggen	2.6	—					
Sommerroggen	2.8	2.5		1	2	3	
Wintergerste	3.0	2.3					
Sommergerste	2.9	2.5					
Hafer	2.6	2.2		3	1	2	
Gerste	2.6	2.0		1	2	3	
Erbsen	2.8	2.3					1
Klee (Sommer)	2.7	2.1					
Wicke	2.8	2.2	1		1	1	
Rettich in	2.8	2.4		2	3	1	1
Zuckerrüben	2.6	2.2					
Wintertrüben	2.6	2.3		2	1	3	
Wintererbsen und							
Rüben	—	—					
Flachs (Sommer)	2.7	2.2					
Alce	3.0	2.2	1	2	2	1	
Luzerne	2.5	2.2		3	1	1	
Wicken mit Besen- (Ent-) mähung	2.6	2.1	2		1	3	
Alce Wicke	2.9	2.2	2		1	1	2

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.

L. B. K. S. 100.000.

Der Krieg.

Dank des Kaisers an die Sieger von Mülhausen.

Strasbourg, 14. Aug. Wie die „Straßb. Post“ meldet, sandte der Kaiser an die Truppen, die den Sieg bei Mülhausen mit erochten haben, folgendes Telegramm: An das Oberkommando. Dankbar unserem Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen am Kampfe beteiligten gewesen Truppen meinen kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausspricht.

Rotterdam, 13. August. (Amst. zensiert.) Aus Rotterdam meldet eine Depesche: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arsbek im Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter und verwundeten den Flieger. Er wurde nach Rheide gebracht.

Die Kriegserklärung Frankreichs

und Englands an Österreich-Ungarn.

Wien, 13. August. Staatssekretär Grey gab auch dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London Grafen Mensdorff die Mitteilung von der Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Österreich-Ungarn. Als Grund der Kriegserklärung Frankreichs gab Grey die angebliche Abiehung österreichischer Truppen nach dem Eliaß an. Letztere Behauptung ist eine wissenschaftliche Unwahrheit, da fürzlich auf eine Anfrage der französischen Regierung von hier aus eine kategorische verneinende Antwort erfolgt ist.

Die Österreichern rufen in Serbien ein.

Wien, 14. Aug. Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingerückt und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen. Alle von unseren Truppen unternommenen Aktionen waren erfolgreich. Schabak ist in unserem Besitz.

Französische Lügenberichte.

Berlin, 12. August. Als Zeichen, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, nachstehend einige Auszüge die aus einem Pariser Telegramm zusammengefaßt sind und die in der Welt verbreitet sind. Die schwache deutsche Grenzschutzgruppe bei Altkirch hatte die zwischen vor einem überlegenen Gegner auszuweichen. In dieser unbedeutenden Vorgang wird von den Franzosen folgen dermaßen geschildert: Eine französische Brigade erschien vor Altkirch, das mit sehr starken Feldbefestigungen versehen (ein offenes Städtchen) und von einer deutschen Brigade verteidigt war (gar nicht verteidigt — einige Kompanien wichen aus). Die Franzosen gaben ein Beispiel, wie ein glänzender ungewöhnlicher Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Befestigungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie sich befindlichen Werken. Sie erlitten bei der Verfolgung

ung große Verluste und konnten sich nur im Schutze der Nacht retten. Altkirch bereitere den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenpforten wurden errichtet und die Grenzpfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen stützten in vollständiger Verwirrung zurück. Um fünf Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhausen ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung von Mülhausen findet im Eliaß einen gewaltigen und begeisterten Widerhall. General Joffre hat eine Proklamation der den Stolz und die Begeisterung der französischen Soldaten ausdrückt, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen seien, die in den Falteln ihrer Fahnen die energischen Worte führen: Freiheit und Recht! Kriegsminister Messimy beglückwünschte telegraphisch General Joffre zu der glänzenden energischen Offensive. Sächsische Kriegsgefangene (bei Altkirch-Mülhausen befanden sich gar keine sächsische Truppen) hätten betont, es sei ein Kummer für die Sachsen, sich an diesem Kriege beteiligen zu müssen. Ueber Lüttich wird verbreitet, daß die Festung und die Forts heute noch in der Hand der Belgier seien; die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Auf deutsche Seite fehlte die Artillerie zur Unterstützung. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie höchst exakt war. Die Deutschen hätten 5000 Tote gehabt; 8000 Mann wären gefangen genommen und 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts und den Zwischenräumen Verhauungen aus; es sei kein Zweifel, daß eine so ausgebaute Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. Zwischendurch ist die Rede von aufgeriebenen und versprengten Kavallerie-Divisionen und von auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimentern. Auf belgischer Seite wird nur von heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und der Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt worden sei.

Das Privateigentum ist unverletzlich.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Nach völkerrechtlichen Grundsätzen ist im Völkerkriege das Privateigentum von Angehörigen eines feindlichen Staates unverletzlich. Die in Deutschland weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem feindlichen Staate angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zum Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen; eine Beschlagnahme solcher Forderungen von Reich wegen ist daher gänzlich ausgeschlossen.

Deutschland und England in russischer Beleuchtung.

In dem großen russischen Generalstabswerk über den japanisch-russischen Krieg finden sich folgende höchst bezeich-

nende Stellen über die Haltung Englands und Deutschlands: „England als Verbündeter Japans war in jenen Tagen unser Hauptfeind. Durch Abschluß des Bündnisses mit Japan hatte es diesem sowohl moralische als auch materielle Unterstützung erwiesen, denn es bot ihm jenen Rückhalt, ohne dessen Vorhandensein sich die Japaner schwerlich zu ihrem verweifelten und energischen Vorgehen entschlossen hätten. England hat verschiedentlich auch während des Krieges seine verpfändete Neutralität beiseite gelassen.“

„In dem im fernen Osten begonnenen Kampf war der Rufen Russlands, der sich in diesem Fall an die Westgrenze lehnte, gefährdet. Deutschland und sein Monarch verblieben treu den Traditionen, die die Häuser Romanow und Hohenzollern von altersher verbunden. Kaiser Wilhelm erkannte den Heroismus der russischen Armee an und war selbst in Kleinigkeiten bemüht, sein Wohlwollen gegen Russland und seine Vertreter zu beweisen.“

So dachte damals in gerechter Würdigung der Tatsachen das offizielle Russland über Deutschlands Treue und Englands Untreue. Und wie lohnte es uns jetzt unser ebelmütiges Verhalten? Undank ist der Welt Lohn! Unsere tapferen Heere aber werden Russland seine verräterische Politik schon gebührend heimzahlen.

Eines deutschen Dichters Schergabe.

Detlev von Liliencron, der Mitstreiter von 1870/71, prophezeit in seinem Gedicht „Cincinnatus“ in aller Deutlichkeit den jetzt ausgebrochenen Krieg Deutschlands mit Ost und West. Seine herrlichen Verse, die er dem „Cincinnatus“ in den Mund legt, lauten:

„Doch ruft mich der Kaiser in Not und Gefahr,
Ich entstürze dem Haus mit gestäubtem Haar,
Bin um ihn, wenn er von Feinden umdrängt,
Bis wieder die Streitart am Nagel hängt.
Auch das Vaterland drangvoll die Sturmflaggen hissen:
So heida! die Klingen den Scheiden entriß.
Und droht es von Osten und dröh es von West,
Wir schlagen den Bären, den Hahn uns zum Fest,
Fällt neidisch uns an auch die ganze Welt,
Sie lernt uns kennen, der Angriff zerfällt!“

Wachte die Prophezeiung des Dichters, die aus dem Folgen Selbstvertrauen des deutschen Offiziersstandes erwachsen ist, schnell und ganz wahr werden!

Die erste Kriegstat der Engländer

war, daß sie Deutschland möglichst vom Verkehre mit den außereuropäischen Erdteilen abschneiden. Das war ein unblutiges, für uns aber doch sehr nachteiliges Unternehmen, das nur geringe Mühe verursachte. Denn England beherrscht nicht nur die Meere, sondern auch die überseeischen Kabel. Die großen Kabeln, die die Westküste nach Amerika, die Ostküste nach das Mitteländische Meer nach Asien, befinden sich in englischem Besitz. Nur die Northern, von Kopenhagen durch Sibirien nach Ostasien, wird von Dänen, Deutschen und Russen ohne Beteiligung englischen

Kapitals betrieben. In ausschließlich deutschem Besitz befand sich bisher nur das Kabel Emden—Vigo—Teneriffa—Pernambuco. Es wurde gleich am ersten Tage des Kriegszustandes mit England durchschnitten, so daß wir keine direkten Nachrichten mehr nach Südamerika und von da auf dem Landwege nach Nordamerika drahten können. Für die aus neutralen Ländern, Holland, Dänemark, Norwegen, Italien nach Westen gehenden Linien ist entweder in England oder in englischen Besitzungen (Malta, Gibraltar) eine Zensur eingerichtet, die keine deutschen Nachrichten, auch nicht einmal amtliche Telegramme, durchläßt.

Da die internationale Funkentelegraphie noch in den Anfängen ihrer Verwendung für den privaten Verkehr steht und die deutschen Funkstationen gegenwärtig ausschließlich für militärische Zwecke gebraucht werden, so hat England den ganzen überseeischen telegraphischen Nachrichtendienst für die Zeit in der Hand. Bei der bekannten, sich auch über die Rechte der Neutralen hinwegziehenden Rücksichtslosigkeit des Engländers, ist die Folge von alledem, daß das überseeische Ausland, insbesondere Amerika, über die letzten diplomatischen Vorgänge vor Kriegsbruch und über die Kriegsergebnisse nur das erfährt, was zur größeren Ehre unserer Feinde dient und uns als freventlichen Urheber des Weltkrieges und als die im Kampfe Unterliegenden erscheinen läßt. Auf dem Umwege über neutrale Länder erfahren wir, daß nach den Depeschen der Agenturen Reuters und Havas Lüttich heute noch in den Händen der siegreichen Belgier ist, daß die deutschen Soldaten verhungert sind und Hunger leiden, daß die Elässer Ehrenpfosten für die einziehenden Franzosen brennen, 500 000 Engländer den Norden Frankreichs überfluten und die Kolaten einen gelungenen Einfall nach dem anderen über unsere Ostgrenze machen.

Gegen diese Lügenfabrik können wir einstweilen nichts unternehmen. Sie soll uns auch nicht in unserer ruhigen Zuversicht anfechten. Die zunächst Geschädigten sind doch die belagerten Ausländer, die hoffentlich im weiteren Fortgang des Krieges durch ununterdrückbare Folgen deutscher Siege merken werden, wie schamlos sie belogen worden sind.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 15. August 1914.

a. Wertwürdiger Fund aus dem Jahre 1870. In einem hiesigen Großbetriebe entdeckte man beim Verschneiden einer Tannenbohle mit der Kreissäge, das Stück eines Schrapnellgeschosses, welches ganz umhüllt und von Holz umwachsen war. Vermutlich entstammt das Eisenstück einem Geschosse aus dem Jahre 1870 in elsässischer Gegend und kam jetzt nach 44jährigem Versteck im Kriegsjahr 1914 wieder zum Vorschein.

b. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung dankt für die vielen Zuwendungen an Büchern und Zeitschriften zur Versorgung der Kriegs-Lazarette und bittet um weitere Gaben. Auch ungebundene Jahrgänge guter Zeitschriften sind willkommen. Recht erwünscht ist auch gute humoristische Literatur. Die Geschäftsstelle befindet sich Paulsplatz 10.

c. An die alten Weiber beiderlei Geschlechts. Der Polizeidirektor von Stuttgart hat an die Schutzmannschaft folgenden Dienstbefehl erlassen, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: „Schutzleute! Die Einwohnerschaft jängt an, verrückt zu werden. Die Strafen sind von alten Weibern beiderlei Geschlechts erfüllt, die sich eines unwürdigen Treibens befleißigen. Jeder sieht in seinem Nebenmenschen einen russischen oder französischen Spion und meint die Pflicht zu haben, ihn und den Schutzmann, der sich seiner annimmt, blutig zu schlagen, mindestens aber unter Verurteilung eines großen Auslaufs ihn der Polizei zu übergeben. Wollen werden für Flieger, Sterne für Lustschiffe, Fahrradlenkungen für Bomben gehalten, Telefon- und Telegraphendrähte mitten in Stuttgart sollen zerhackt, Brücken gesprengt, Spione standrechtlich erschossen und die Wasserleitungen vergiftet werden sein. Es ist nicht abzusehen, wie sich das alles gestalten soll, wenn die Zeiten wirklich einmal schwieriger werden. Festgestelltermaßen hat sich bis jetzt auch nicht das geringste Bedenklische ereignet. Gleichwohl meint man, in einem Karrenhaus zu sein, während doch jeder, wenn er nicht ein Freigänger oder gefährlicher Müßiggänger ist, ruhig seine Pflicht tun sollte, wozu die Zeiten ernst genug sind. Schutzleute, behaltet auch weiterhin kaltes Blut! Seid wie bisher Männer und keine Weiber, laßt euch nicht ins Bodshorn jagen und habt die Augen offen, wie es eure Schuldigkeit ist! — Das ist biedere schwäbische Redeweise, verdient aber auch anderswo in aufmerksamem Herzen Erwogen zu werden, bemerkt hierzu die „Tägliche Rundschau“, der wir diese Zeilen entnehmen. Red.“

Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

34) (Nachdruck verboten.) Im nicht fernen Orte sah man Leute aus den Häusern auf die Straße springen; ihre Armbewegungen wiesen auch nach Nord zu hin.

Die Neugierde schien sie zu treiben, eiligen Schrittes kamen etliche dahergestellt, um sich zu überzeugen. Gimpel hatte eben ausgepasst, als die ersten kamen. „Geh, auch einmal hin, hoffentlich hat es keine Toten gegeben.“

Hannphilipp schloß sich den ersten an und eilte auf dem Wege, der an der Hohlboche vorbeiführte, der Gegend zu, woher der Schuß gefallen war.

Das war ein Meisterstück gewesen! Am Begrab, wo es noch heute „An der Hohlboche“ heißt, saßen Kriegslameraden. Ein dickbauchiger Krug Kornbranntwein machte die Runde unter Halbtrunkenen, die es sich inmitten einer durch Holzpflaster besetzten Rasenfläche wohl sein ließen.

Tote hatte es allem Anscheine nach nicht gegeben. Im Landschaftsbilde fehlte etwas, Hannphilipp verweilte einen Augenblick. Die Hohlboche, wo war sie?

Das war ein Meisterstück gewesen! Dazu mußte die große Glode auch noch das Zeichen geben! Den alten ehrwürdigen Baum hatten sie voll Sprengpulver gestopft und zur Explosion gebracht.

Boller Scham drehte sich der Bauer um und murmelte vor sich hin:

„Müllerlari, berechne derweil deine Zinsen!“

12. Kapitel.

Mit roten Nasen und dampfendem Atem wandelte eine Schar junger Männer über den Galgenberg auf Klosterheim zu. Sie achteten kaum des rauhen Windes, der pfeifend um die Ohren saulte und sich in den offenen Röcken versing. Und die Einundzwanziger Und die Zweiundzwanziger Und die Drei-, Vier- und Fünfundzwanziger Donnerwetter Jakob Mener,

— Kirberg, 14. Aug. Herr Gärtnereibürger Bücher hierelbst hat sein Haus mit 11—12 Betten, sowie Küche und Wachszimmer für Verwundete zur Verfügung gestellt.

+ Werschan, 14. Aug. Bei einer gestern durch Herrn Bürgermeister Jung zusammengeführten Versammlung der Frauen und Jungfrauen entstand unter dem Vorsitz von Frau Lehrer Wolf ein Vaterländischer Frauenverein, dem sofort 28 Mitglieder beitraten.

! Dorheim, 14. Aug. Jeder möchte in dieser Zeit in praktischer und wirksamer Weise seine Vaterlandsliebe betätigen. Auch unsere Frauen wollen nicht zurückstehen und es ist aufrichtig zu begrüßen, daß sie sich in den Vaterländischen Frauenvereinen zusammenschließen, um so geistlich wertvollen Kräfte nicht nutzlos zerplittern zu lassen. Auch unserer Gemeinde, der sich die Gemeinden Mühlbach und Waldmannshausen angeschlossen haben, entstand unter dem Vorsitz von Frau Dr. Firmenich ein Vaterländischer Frauenverein, der sich durch Veranstaltung von Sammlungen und durch Anfertigung von Arbeiten für unsere im Felde stehenden oder verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten rege betätigt.

Kriegsaufgaben der Vereine vom Roten Kreuz und der Vaterländischen Frauenvereine.

Durch Herrn Landrat Büchling werden wir auf einen sehr interessanten Vortrag aufmerksam gemacht, den vor einigen Jahren Herr Generalarzt z. D. Dr. Werner über die Kriegsaufgaben der Vereine vom Roten Kreuz und der Vaterländischen Frauenvereine gehalten hat. Wir entnehmen diesem Vortrag folgendes:

Kriegsaufgaben und Mobilmachungs-Vorbereitungen der Vaterländischen Frauenvereine: ein trodener und spröder Stoff, dem in einem Vortrag nicht viel Reize abzugewinnen sind. Aber Sie haben gewünscht, darüber etwas zu hören, und die Notwendigkeit, daß über dieses Thema hin und wieder in den Vaterländischen Frauenvereinen gesprochen wird, erkenne ich aus eigener praktischer Erfahrung an. Deshalb habe ich es gern übernommen, als Abgesandter des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins den von Ihnen gewünschten Vortrag in Ihrer Jahresversammlung zu halten.

Im Kriege übt er die Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Kranken, in Friedenszeiten liegt ihm ob, seine Kriegstätigkeit vorzubereiten. Die Kriegsaufgaben der genannten Vereine waren früher wenig scharf umgrenzt. Das ist nun anders geworden! Für das Heeres-Sanitätswesen selbst ist durch die Kriegs-Sanitätsordnung vom 27. Januar 1907 auf lange hinaus eine Festlegung des Kriegs-Sanitätsdienstes, seiner Hilfsmittel und Hilfskräfte erfolgt. Wenige Monate später erschien die auf der neuen Kriegs-Sanitätsordnung beruhende „Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege vom 12. März 1907“ mit den vom Kriegsministerium genehmigten „Ausführungsbestimmungen des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege.“ Diese kleine, handliche Dienstvorschrift enthält alles Wissenswerte über das, was von der freiwilligen Krankenpflege verlangt wird, über ihre Pflichten und Rechte. In Ziffer 7 der Dienstvorschrift enthält sie den Hinweis als leitenden Grundsatz: Die freiwillige Krankenpflege darf keinen selbständigen Körper neben der staatlichen bilden; sie untersteht dieser, wird von den Militärbehörden geleitet; alle ihre Angehörigen haben den Anordnungen dieser und ihrer zuständigen Vertreter unbedingt Folge zu leisten. Das schafft Klarheit, wird Mißverständnisse, Hemmungen und Reibungen, wie sie im Feldzuge 1870/71 aus Mangel an Abgrenzung der Befugnisse nicht fehlten, in Zukunft vorbeugen.

Die Kriegsaufgaben der freiwilligen Krankenpflege bestehen in der Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und zwar Unterstützung in der eigentlichen Krankenpflege, bei der Krankenbeförderung und bei der Depotverwaltung. Sie ist auszuüben im Etappen- und Heimatsgebiet. Die Betätigung der Unterstützung des Heeres-Sanitätsdienstes in den genannten drei Richtungen der Krankenpflege, Krankenbeförderung und Depotverwaltung kann man der besseren Uebersicht halber in 2 Hauptgruppen zusammenfassen: Die erste betrifft die Bereitstellung von Personal und zwar von Krankenpflegerinnen, Köchinnen und Verwaltungspersonal. Es sind von der freiwilligen Krankenpflege zu stellen

*) Alle derartigen Bestimmungen sind im Buchhandel zu haben.

im Etappengebiet für jedes mobile Armeekorps 1 Lazaretttrupp in der vorläufigen Stärke von 28 Krankenpflegerinnen, 23 Krankenpflegerinnen und 4 Köchen oder Köchinnen; ferner für jede Etappeninspektion 1 Begleittrupp in der vorläufigen Stärke von 120 Krankenpflegerinnen und 20 Krankenpflegerinnen. Sie dienen der Krankenpflege im Etappengebiet d. h. in den Kriegslazaretten und Etappenlazaretten, sowie als Begleittrupp der Krankenpflege bei der Rückbeförderung der Verwundeten und Kranken aus dem Etappenbereich in die staatlichen Reservelazarette des Heimatgebiets.

Für die Feldlazarette, d. h. für die Lazarette im Operationsgebiet, haben die Vereine Pflegepersonal in der Regel nicht zu stellen. Hier, hart am Feinde, vielleicht sogar in den feindlichen Linien, wirken naturgemäß nur männliches Pflegepersonal der Armee, die Sanitätsmannschaften der selben.

Außer diesem für das Etappengebiet zu stellenden Personal wird die freiwillige Krankenpflege auch und zwar in stärkerem Maße, für das Heimatgebiet in Anspruch genommen, und zwar wiederum für drei Gruppen: Pflegepersonal für die staatlichen Reserve- und Festungslazarette, Pflegepersonal für die Begleittruppe der Krankenbeförderung auf Eisenbahn- oder Wasserstrassen aus dem Etappen- in die Lazarette des Heimatgebiets, und Depotpersonal. Das männliche Pflegepersonal der freiwilligen Krankenpflege stellen durchweg die Männervereine vom Roten Kreuz, die Sanitätskolonnen und die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege; auch das Depotpersonal, das vorwiegend aus tagelänglich vorgebildeten Kräfte zu gewinnen ist, wird in der Hauptsache von den Männervereinen gestellt. Die Aufbringung der verhältnismäßig geringen Zahl von Köchinnen für das Etappengebiet entfällt auf den Vaterländischen Frauenverein. Der Schwerpunkt seiner Leistungen an Personal für das Heeres-Sanitätswesen liegt in der Bereitstellung von Krankenpflegerinnen, die bereits in Friedenszeiten für ihren Beruf vorchriftsmäßig ausgebildet worden sind.

Außer der Personalstellung tritt als zweite Hauptaufgabe an die freiwillige Krankenpflege heran die Unterstützung des Heeres-Sanitätsdienstes durch materielle Beihilfen. Im Kriege 1870/71 waren die reichen Spenden des Roten Kreuzes nicht immer zweckmäßig ausgewählt worden. Um dem in Zukunft vorzubeugen, ist vom Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz der „Nachweis der Sanitätsbeihilfen“ vom 1. August 1908 herausgegeben worden. Die Bedeutung dieses „Sanitätsbeihilfen-Nachweises“ liegt nicht so sehr in dem, was er uns bringt, sondern in dem, was er uns an Leistungen erspart. Aus ihm ergibt sich, daß eine Mitwirkung des Roten Kreuzes bei Errichtung und Ausrüstung staatlicher Sanitätsformationen in der Regel nur noch beantragt werden soll: für Verbands- und Erfrischungstellen*) sowie für Uebernachtungsräume in Krankenammestellen, ferner für Vorbereitung von Einrichtungen zur Krankenbeförderung in Hilfsazarett-Jügen und Hilfsazarett-Schiffen.

Für diese beiden Gruppen von Sanitätseinrichtungen sind durch die neue Dienstvorschrift Etats bekannt gegeben, welche vom Kriegsministerium selbst aufgestellt sind und einen sicheren Anhalt bieten für die Art und die Zahl der zur Ausstattung dieser Einrichtungen erforderlichen Gegenstände. Eine materielle Mitwirkung der freiwilligen Krankenpflege bei der Aufstellung und Ausrüstung der staatlichen Feld-, Kriegs- und Etappenlazarette — also für das Reservelazarett des Operations- und Etappengebiets — ist für die Zukunft nicht in Aussicht genommen. Auch für die staatlichen Reservelazarette im Heimatgebiet kommt sie in der Regel nach nicht in Frage. Die Aufbringung freiwilliger Gaben, der sogenannten Liebesgaben, ist auch ferner eine Aufgabe der Vereine. Sie soll ausschließlich dem Zweck dienen, den Truppen im Felde sowie den Kranken über das von der Heeresverwaltung gewährte Maß hinaus Lebensbedürfnisse zu befriedigen sowie Erleichterungen und Erquidungen zu verschaffen. Der Kaiserliche Kommissar oder sein Stellvertreter veröffentlicht im Kriegsfall von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis der als Liebesgaben besonders erwünschten Gegenstände. Jährliche Sammlung erfolgt in jedem Armeekorps am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos durch die bei einem Militär-lazarett und einem Ertruppenteil zu errichtenden Sammelstellen für freiwillige Gaben. Sie stehen unter dem Generalkommando. Von der freiwilligen Krankenpflege ist für sie nur Depotpersonal bereit zu stellen. Durch die weite-

*) Eine Verbands- und Erfrischungsstelle wird auf Bahnhof Limburg vom hiesigen Roten Kreuz-Verein errichtet werden.

vor vierzehn Tagen zur ewigen Ruhe gebettet worden, und die Neuwahl sollte in den ersten Wochen stattfinden. Stoll war Junggeselle gewesen und seine Rechte mit einem Auswärtigen verheiratet, so daß man vor dem städtischen Brauch, das Bürgermeisterschild am Hause zu lassen, ablah.

„Nun?“ „Ich bin da ein schlechter Prophet, Kameraden!“ „Max, wir wollen ihn nicht lange auf die Folter spannen; aber, kriegt man nicht die Maulsperrre, den Stoff wollen sie zum Schulterschlag machen...“

Nun lachten alle drei. „Dann lieber Karl, wenn sie auch keine langen Stri-fel trägt.“ König schlug dem einen dabei auf die Schulter. „Jetzt Spaß beiseite, Hannphilipp, nimmst du an?“ Statt einer Antwort hob der Bauer die lahme Hand in die Höhe.

Die beiden anderen nickten mit ernsten Gesichtern. „Aber ruhig wollen wir der Sache nicht zusehen. Dann einen Alten, daß wir, wenn wir einmal gut miteinander haben, nach unserem Geschmack wählen können.“

Kommt jetzt ein Gleichaltriger auf die Liste, haben wir ihn unser Leben lang auf der Nase sitzen.

Nehmen wir aber einen jungen Bürgermeister, so muß er unseren Gefallen finden.“

König suchte die Köpfe: „Einer wird schon werden.“ „Nun ja, du bist unter den Mitsprechern, König, alle wer nicht, das weißt du.“

„Aber in den Konstitutionsvorstand anstelle Stoll, du, meinem Vater habe ich schon das nötige gesagt.“

„Max, laß das Matten gewähren, dann gibst du Räte.“ „Gibst du mit in die Wirtschaft?“

„Ich komme noch!“ „Später.“ „Aber das Feld, wir haben den Frost und die Kälte, reden noch, rief der Fühlermax dem Bauern noch nach, dann saßen sich die beiden im Arm und zogen dorfseinswärts.“

Lohr sang ein Lied auf seinen Kameraden zu, an, was diesen aber nicht verdross. Laut stimmte der selbe mit ein und in die hohle Dorfstraße erklang es:

Mutter, der Max, der Max, der Max, Seine wie Wachs, wie Wachs, wie Wachs,

lich: Entlastung, welche die freiwillige Krankenpflege in der
Beileger von Hilfsmitteln für das Heeres-Sanitätswesen
nach den neuen Bestimmungen erfahren hat, behält sie Kräfte
und Mittel übrig, um sich der Errichtung und Ausstattung
von Vereinslagaretten vom Roten Kreuz mehr als bisher
widmen zu können. Diese sind, ebenso wie die von ihm
bereitzustellenden Genesungsheime, selbständige Einrich-
tungen des Roten Kreuzes und stehen unter dessen eigener
Leitung und Verwaltung. Damit jeder weiß, was er mit
der Schaffung dieser Unterkünfte für Kranke und Gene-
sungsheime an Pflichten und Leistungen übernimmt, ist vom Zen-
tralkomitee des Preussischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz
ein „Anhalt für die Einrichtung und den Betrieb von Ver-
einslagaretten, Privatspitalsstätten und Genesungsheimen vom
Roten Kreuz“ (Vereinslagarett-Anhalt) herausgegeben wor-
den (am 1. August 1909).

Eine weitere nicht vorgeschriebene, aber im vaterlän-
dischen Interesse liegende Aufgabe ist die Seuchenbekäm-
pfung. Neben den Verlusten durch feindliche Waffen bil-
den für die Kriegsheere noch immer die größte Gefahr
die Verheerungen durch Kriegsepidemien. Sie bedrohen nicht
nur die kämpfenden Armeen, sondern nicht weniger die Be-
völkerung des Heimatlandes. Unvergessen sei es, daß im
Jahre 1870/71 die deutsche Feldarmee durch feindliche
Waffen und Krankheiten 43000 Mann verlor, daß aber
aus Deutschlands Bevölkerung durch die Pestepidemie, die
vom Kriegsausbruch aus unter Heimatland überzog, in einem
Jahre über 80000 Menschen, das Doppelte unseres Kriegs-
verlustes, dahingerafft wurden. Die Seuchengefahr für Heer
und Volk wird nicht geringer sein in Zukunftskriegen, wenn
Waffenheere in engem Raum aufeinanderstoßen und durch
die Bewegung solcher Massen auf dem Kriegsschauplatz, durch
Kriegs- und Gefangenentransporte der Verschleppung der
Seuchen die Wege geöffnet werden. Dann wird es aller
Anstrengung bedürfen, sie auf die Entstehungsherde zu
bannen, ihrer allgemeinen Verbreitung vorzubeugen. Und
die Mittel hierzu sind im wesentlichen noch immer die alten:
schnelle Feststellung der Ansteckungsherde, schnelle und wirk-
same Absonderung der Erkrankten und Seucheverdächtigen,
Vermeidung der Ansteckungswege durch gründliche Desin-
fektion. Hier können die Vereine wirksam mithelfen durch
ihre Paraden zur Absonderung der Erkrankten, und durch
von in der Seuchenbekämpfung gut geschultes Personal.
Diese Schulung aber liegt in der Teilnahme am Kampf
gegen die Seuchen im Frieden, nicht nur bei den selten
auftretenden Epidemien, sondern gegen die dauernd vorhan-
denen endemischen Volksseuchen, insbesondere gegen die Tu-
berkulose.

Ein sehr wichtiges Arbeitsgebiet ist endlich das immer
weiter Eindringen in die Wohlfahrts-, insbesondere in die
Heimdepflege in Stadt und Land. Der Krieg
setzt gewaltige Heere in Tätigkeit und ruft alle Wehrfähigen
der Nation unter die Fahnen. Zahllosen Familien werden
ihre Väter und Ernährer, ihre Söhne und Miterwerber ent-
zogen. Die Frauen und Töchter müssen zur Bestreitung
des Lebensunterhaltes mehr als im Frieden beitragen und
außerhalb des eigenen Hauses tätig sein. Die Fürsorge
für die Säuglinge, für die noch der Wartung und Aufsicht
bedürftiger Kinder wird mehr als sonst dem Wohlfahrts-
dienst anheimfallen, Kranke und Schwache, welche früher
von der Mutter, Tochter oder Schwester im Hause ge-
pflegt werden konnten, werden auf andere Hilfe angewiesen
sein. Arme und Staatsbehörden nimmt der Krieg auf
äußerste in Anspruch. Für sie ist eine Entlastung, eine
wertvolle Hilfe, wenn sie die Ausübung der Fürsorge für
die hilfsbedürftigen Familien der unter den Waffen stehenden
Krieger, Landwehr- und Landsturmmänner auf die Schul-
tern der freiwilligen Krankenpflege legen können.

Nicht nur am Krankenbett des verwundeten und er-
krankten Kriegers soll die Schwester, die Hilfschwester, die
Helferin vom Roten Kreuz eine gern gesehene Pflegerin sein,
auch in den Familien der zu den Fahnen Einberufenen kann sie
zu Zeiten der Kriegsnot eine wertvolle Stütze werden, die
durch Arbeit oder Krankheit behinderte Mutter und
Tochter des Hauses erheben, den Kindern eine Stütze, den
Schwachen und Kranken eine Hilfe. Auch hiermit leisten
wir der Armee, den staatlichen Behörden, dem Vaterland
einen wichtigen Dienst.

Eingefandt.

Daß der Krieg etwas Furchtbares ist, braucht nicht
erklärt zu werden. Daß er aber in dieser Beziehung zum
Egen für ein ganzes Volk werden kann, ist das tödlichste
Ergebnis eines jeden echten Deutschen in diesen ersten un-

geklärten Tagen des aufblühenden Weltbrandes. Nun kommt
es darauf an, daß wir den vollen Segen dieser einzigartigen
Vollserhebung sich ganz auswirken lassen. Dazu möchten
diese Zeilen auf eine Seite besonders hinweisen. — Eine
alte deutsche Erbsünde ist die Ausländererei,
die Sucht, das Ausländische immer besser zu finden und
höher zu stellen, als das was auf heiligem deutschem Boden
erwachsen ist. Mit Zehnerhundert hat's mancher gelehrt,
wie man sich gegenseitig darin zu übertreffen suchte, gute
deutsche Dinge, Geschäfte und Handierungen französisch oder
englisch zu benamen und sich in einem Fremdwörterkult
zu ergehen, der einem meinen machen konnte, man sei überall
anders, nur nicht in Deutschland. Mancher Gebrauchs- und
Luxusgegenstand, große und kleine Dinge, welche deutsche
Arbeiter in deutschen Fabriken im Schweige ihres Ange-
sichts gearbeitet hatten, mußten erst nach England oder
Frankreich gehen, um erst dann, nachdem sie genügend ver-
teuert und mit fremdländischer Marke beklebt waren, von
biederen Deutschen gekauft zu werden. Wie entwürdigend
und geradezu ekelhaft diese ganze Art ist, kommt dem deut-
schen Michel jetzt im Sturm der Kriegszeit, da urdeutsches
Weisen wieder aufsteht und sich seiner Eigenart bewußt wird,
zur Erkenntnis. Darum ist aus dem begeisterten Ruf, der
die deutschen Gasse durchbraut: „Deutschland, Deutschland
über alles...“ auch der andere geboren worden: Zum
Teufel mit der Ausländererei, zum Henker mit der Fremdwör-
tere! Wir Deutsche sind uns selber genug, wir haben es
am allerwenigsten nötig, deutsches Weisen, an dem die Welt
genießen soll, französisch oder englisch zu verbrämen und zu
verfälschen. Und vor diesem Ruf sind, wie auch in dieser
Zeitung berichtet wurde, namentlich in den Großstädten,
voran in Berlin, allerhand Dinge, Schilder usw. in Eile
geflüchtet. Die Lindermeister haben plötzlich viel zu tun
bekommen. Was der Deutsche Sprachverein in jahrelanger,
eifriger Arbeit nicht erreichen konnte, ist in einigen Stunden
erreicht worden. — In unserem lieben Limburg hat man
leider aber davon noch nichts bemerkt. Da muß man immer
noch die alten Fremdwörter an den Häusern und Geschäften
lesen. Limburg hat in diesen Tagen in vaterländischer Be-
geisterung in den ersten Reihen gestanden, sollte es, oder will
es in jener Beziehung hinter anderen Städten zurückbleiben?
Sollte sich nicht auch hier ein waderer Pfaffen finden, der mit
seinem Strich hierhin und dorthin fährt und Dinge ver-
schwinden läßt, die jetzt in dieser ersten Zeit, da wir mit
Gut und Blut um unser Deutschland kämpfen, unerträglich
sind und das deutsche Auge beleidigen? — Der Eingefandte
ist der festen Überzeugung, daß es nur dieser Anregung
bedarf, um ein gründliches Reinemachen herbeizu-
führen in jeder Beziehung. Laßt uns Deutsch sein, ganz
Deutsch, vom Scheitel bis zur Sohle!

Bum Abschied meines Sohnes.

August 1914.

Der Abend sinkt, herauf am Himmelsbogen
Erglänzt der Abendstern in seiner Pracht,
Und lichter Mondschein leuchtet magisch
Hinein in eine stille Sommernacht.

Doch mitten in den Zauber dieser Wonne
Ertönt der Ruf zum Kampf in Feindes Land —
Du mußt ihm folgen und in stummen Tränen
Stehn wir, von dir zur Seite abgewandt.

Noch einen Gruß — und einen Kuß auf deine Lippen,
Mein braver, vielgeliebter Sohn,
Ein Händedruck — „auf Wiedersehn“ wir sprechen,
Und manche Träne rinnt zur Wange schon.

„Leb wohl! Leb wohl! Daß Gott dich nun behüte
Und Engel halten bei dir Wacht!
Dann wird zum Tag, zum hellen Tage werden
Die milde, mondbeglänzte Sommernacht!“

Alexander Bener.



Deffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 16. August 1914
Weist noch heiter, doch streichweise vereinzelte Gewittererscheinungen.
Temperatur: max. 24°

Trop des Widerspruchs der Annelies unterstützte König
die Paulus des Schwagers. —
Der Müller aber hatte kein bares Geld mehr, das
sah gut verzinslich bei der „Hassel-Rod“-Aktiengesellschaft.
Darin lag der Zwang von Königs Seite.
Dem Schwager kam das Bauen in dieser Zeit teuer,
da die alten Gebäude zum Teil abgerissen werden mußten.
Ihr Kapitalwert ging verloren. Sodann hohe Löhne.
Wollte aber die Mühle konkurrenzfähig bleiben, so ward
diese neuzeitliche Einrichtung notwendig.
Hätte man nicht den Mut zum Umbau gehabt, so wäre es
profißlicher gewesen, das Korn- und Weizenmehl von den
Lohnmüllern fix und fertig zu beziehen.
Ein anderer Umstand bewog aber den Bauern weit mehr,
auf die Neuerrichtung der Mühle zu drängen.
König hatte seinerzeit dem Schwager vorgerechnet:
„Die Um- und Neubauten übersteigen die Summe von
15 Tausend weit. Läßt du das Kapital in Grubenaktien
stehen und nimmst eine Hypothek auf, gekostet es sich fol-
gendermaßen: Die Gesellschaft macht eines Tages Bank-
rott, die Hypothek kann dazu gekündigt werden, wenn es
trifft. Und dann hast du abgewirtschaftet.“

Der Müller Karl hatte nicht gewollt, als Aktionär Ba-
let zu sagen. Sein persönlicher Ehrgeiz hielt ihn ab.

Da schloß denn der Bauer das ganze Geld vor, das zum
Bau und Anlauf der Mühleinrichtungen nötig war und
nahm den Grubenanteil an „Hassel-Rod“ als vorläufige
Gegenleistung.

So war es gekommen, daß dort unten sich Bausteine
auf Bausteine türmten.

Eins muß auch noch gesagt werden:

Ganz in der Stille, und die Grubengewerkschaft „Has-
sel-Rod“ schenkte ein großes Interesse daran zu haben, daß
es nicht in die Deffentlichkeit drang — kündigte König das
Kapital.

Er hielt das sauer erworbene Geld für viel zu schade,
als daß es zur Dedung von Sprengpulverrechnungen: „Marle
Schlucker Verwendung fand; er dachte wohl ähnlich wie
der alte Grubenkeiger Dämmer, wenn die Eisenreine von
Hasseltrode in Wagen durch den Ort fuhren: Dred! den
Leuten die Augen zuguckieren!

Gottesdiensthordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

11 Sonntag nach Pfingsten den 16. August.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst
mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr:
Sakramental. Bruderschaft zur Erlesung eines glücklichen Ausganges
des Krieges.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr heilige Messen, die 2.
mit Orgel, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Orgel.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit
Predigt.

A den Wochentagen: Täglich hl. Messen, im Dom um 6 Uhr
Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Seelenmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr
Schulmesse.

Montag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Wilhelm Siebert.

Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Jean Mary, Staudt.
Donnerstag 11 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Johann Wild-
brand und sein zwei Ehrenten.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Josef Werth, seine
Ehrenten und Eltern.

Sonntag um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Sonntag den 16. August 1914. 10 nach Trinitatis.

Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Haibach.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pastor Odenhaus.
Von mittags 11 1/2 Uhr: Christ lehre für die 1912, 1913 und 1914
konfirmierten Töchter. Herr Pfarrer Haibach.

Die Amtswache sämtliche Amtshandlungen: Herr Pfarrer Haibach.
Mittwoch den 19. Aug. 1914 nachmittags 4 Uhr: Visionsträngen
im evangelischen Gemeindehaus. (Arbeit für das Rote Kreuz.)

Vereinskalender. Mittwoch den 19. August, abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsdenkmal des Mannes an Gedenkst. Sonntag, den
20. August, abends 8 1/2 Uhr: Kriegerabend des Männergesangsvereins
„Evangelischer Kirchenchor“. Sonntag, Jungfrauenverein: Donnerstag
abends 7 1/2 Uhr im Schweizerheim Nachbarn, Weierstraße 14.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weierstraße 14, geöffnet
Sonntags von 11—12 Uhr.

Brotverteilung.

Heute nachmittags 6 Uhr findet Ausgabe von
Brot an die Angehörigen der im Felde befindlichen Soldaten
aus Limburg im Hofe der Werner-Sengerschule statt.
Limburg, 15. August 1914

Der Bürgermeister:
Harten.

Bekanntmachung.

Heute nachmittags 6 1/2 Uhr findet Brotverteilung
für hiesige Ortsarme im Hofe der Werner-Sengerschule
statt.

Limburg, den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Im Antertigen von Gesuchen, Reklamationen sowie in allen schriftlichen Arbeiten

empfehlen sich
4/145
Hr. Schimmel,
früher langjähriger Bürgermeistersekretär
Limburg, Jahrgasse 6.

Speisekartoffeln
offerieren
Münz & Brühl
Limburg. Telefon 51.
Kleinverkauf:
Untere Fleischgasse 16.

Tüchtiger, gänzlich militär-
freier Mann, in allen
schriftlichen Arbeiten, im Re-
sen- u. Rechnungswesen durch-
aus bewandert, sucht geeignete
Beschäftigung sofort. Der-
selbe ist auch flotter Maschinen-
schreiber. Gefl. Angebote an
Wth. Behl, Gerichtsschre-
ter a. D. in Niederhadamar,
Post Adamar. 4/176a

Das Wohnhaus

in Limburg a. d. Lahn, Un-
tere Grabenstr. 17, ist
zu verkaufen. Näheres
bei August Sehr, Restau-
ration „Waldeslust“ bei
Gräden a. d. Lahn (Wohn-
hof). 3/174

Große 4-Zimmerwoh-
nung mit Zubehör per 1. Okt.
zu vermieten. 2/186a
Näheres Diezerstraße 39.

Im Jenseitler aber erzählte staunend einer dem an-
dern, daß sich König auch bekehrt habe und in Gruben spe-
kuliert.

Wer zuletzt lacht...

Der Bild Königs wanderte von der Mühle bachaufwärts
und umspannte das ganze grüne Land bis an den Ragen-
lumpel, die Insel.

Am Bad entlang ein brauner Streifen Ackerland mit
ein paar alten Baumrindeln und Zwetschenbäumen, dar-
unter grüne Wiesen.

Sie war zur Hälfte sein Eigentum. Und daß ihm alles
wäre, war bei der Vermessungskommission beantragt; die
Besitzer von Wiesen dort waren durch günstigen Tausch dies
wohl zufrieden.

Die Insel gehörte bald ganz seiner Familie. Ob er ein-
mal dorthin baute: dort war Bau- und Geschäftsland.
Seine Söhne wuchsen und verlangten dann Rester.

Aber nein! Wie hatte doch sein Vater gesagt:

Hier ist Königshaus.

Und vorläufig galt noch das Wort des Verstorbenen,
der dort wo die Marmorkreuze blinkten, ruhte, einst dies
mit Stolz sprach.

Auch ein Wort seiner sparjamen Annelies fuhr ihm
durch den Sinn: Behelfen kommt von armen Leuten her!
König redete sich auf. Von der Lahn her hörte man das
Rauschen eines Eisenbahnzuges.

Sie kam nun auch bald, die Eisenbahn, die Stredde
war schon abgestedt.

Leicht wurde Klosterheim eine Kolonie fremder Völker.

Er lehrte um und ging zurück.

Die große Glode rief eben die Nacht — und die Kinder
heim.

13. Kapitel.

Spitz die Sagar!

Aber Jahr!

Bauer!

Die Meisen riefen schon eine geraume Zeit diesen Früh-
lingsgruß in das Jahr 1873 hinein. Aber solange der
Boden gefroren war, hörte der Bauer nicht darauf.
(Fortsetzung folgt.)

Wangen so rot, so rot wie Blut,
Mutter, was bin ich dem Mar so gut,
O, ihr Frauen
Reizend zu schauen,
Ihr seid das Schöne
In der Natur.
Dann bogen sie in den Jenseitler ein, wo der zweite
Teil der Kontrollversammlung begann.
König stand einsam auf dem blauen Felde.
Hier und dort lagen die Aeder in braunen Rillen. Man
hatte von ihm gelernt zu stützen.
Gar mancher Ader hielt noch den eingewählten Pflug
mit den Jugscheitern in frischer Furchen fest.
Der Frost war gekommen, und der rief der Adertätig-
keit ein Halt zu.
Durch die schneidende kalte Luft fiel es wie ein Schneeg-
riesel und der Bauer dachte, soll die Kälte anhalten, wäre
die weiße Dede sehr erwünscht.
Nun schaute er hinab ins Tal. Die Kirche suchte er
und sein Heim in der Nähe.
Da flog ein Schuß durch die Stille.
Wäre er vom Parlöppel gekommen, hätte man an-
nehmen können, es wären Freundschaften aus den Ragen-
lumpen.
Doch aus dem Steinbruch jenseits flog Pulverdampf
auf. So war ein Sprengschlag. Dort brach man für seinen
Schwager Bausteine.
Ob er seinem Schwager recht geraten hatte, als er
ihm empfahl zu bauen? Geraten, hatte er überhaupt ge-
raten, war es nicht vielmehr Zwang, den Schwager ge-
wungen zu bauen.
Dort lag am Ausgang der Insel die Rauschenmühle,
die Wasser glichen deutlich herüber.
Etwas tiefer ergab sich in den grünen Wiesen ein
Eisendübel Strich. Beim schärferen Zusehen konnte man
Bruchmauern aus dem grünlichen Schiefer des Vorklein-
bruchs verfolgen. Daneben war ein Gebäude unter Dach.
Die Kälte hatte den Maurern Einhalt getan.
„Der Müller Karl baut, die alte Mühle ist ihm zu klein“,
so hieß es im Ort. „Sie tut ihm nicht genug! Tüt er
nur was,“ so murkten die Klosterheime.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuhelien ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Aufruf.

Ich bitte Gaben für das Rote Kreuz
folgendermaßen abzugeben oder einzufenden:

1. **Geld** an Herrn **Rebent** **Grammel**, Kreisparlatte Limburg.
2. **Kleidungsstücke** und **Wäsche** in der **Mädchenfortbildungsschule** zu Limburg im alten Schloß (hinter dem Dom) zwischen 9 Uhr vorm. und 7 Uhr abends jeden Tages.
3. **Lebensmittel**, welche **nicht verderben**, z. B. Schinken, Speck, geräucherter Wurst, Wein, eingemachte Früchte, getrocknetes Obst, zu Limburg in der **Malzfabrik**, Graupfortstraße (Firma **Gotthardt**) zwischen 9 Uhr vorm. und 7 Uhr abends jeden Tages.
4. **Lebensmittel**, welche **leicht verderben** oder umschmachten werden, wie Eier, Obst, frisches Gemüse, Butter, Brot, bitte ich nur von denjenigen Gemeinden einzuliefern, welche dazu ausdrücklich von mir für bestimmte Tage aufgefordert werden. Diese Lebensmittel sind dann abzugeben oder einzufenden nach **Limburg, Malzfabrik Graupfortstr.** (Gotthardt).

Die Annahmestellen sind durch Schilder gekennzeichnet. Damit unbedeutender **Bettelei** nicht **Vorschub** geleistet wird und die Gaben möglichst gleichmäßig verteilt werden, bitte ich **einzelne** um **Hilfe** versprechende **Personen** in allen Fällen an die Herren **Bürgermeister** oder die **Vereine** vom **Roten Kreuz** zu **verweisen**.

Limburg, den 7. August 1914.

Büchling, Königlich Landrat.

Aufruf!

Um jedermann Gelegenheit zu geben, seine Opferwilligkeit zu Gunsten des **Roten Kreuzes** zu betätigen, wird in der Stadt Limburg vom Samstag, den 15. ds. Mts. ab eine **Gausammlung** stattfinden und zwar durch Mädchen der verschiedenen hiesigen Vereine. Es bedarf bei der heutigen ersten Zeit keines besonderen Hinweis darauf, wie willkommen jede, auch die kleinste Gabe im Interesse der Fürsorge für unsere Heeresangehörigen und ihre in der Heimat zurückgebliebenen Familien ist.

Einem fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees
vom Roten Kreuz:
Büchling.

Bekanntmachung.

In einer Besprechung, an welcher außer den Vertretern des **Roten Kreuzes** und der städtischen Unterstützungskommission Vertreter der **Geistlichkeit** aller Bekenntnisse, der **Kriegsvereine** und der **Wohltätigkeitsvereine** hiesiger Stadt teilnahmen, wurde in voller Einmütigkeit beschlossen:

1. Die anwesenden Vertreter bilden einen **Ausschuß** zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien Limburgs, deren Ernährer im Felde stehen.

Diejenigen noch nicht eingeladenen Organisationen, welche hierbei ebenfalls wertvolle Mithilfe leisten wollen, werden freundlichst gebeten, sich **anzuschließen** und ihre Vertreter ebenfalls zu dem Ausschuss zu entsenden. Sie alle sind herzlich willkommen.

Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am **Montag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr**, im **Kathaus**, Zimmer Nr. 14, statt.

Besondere Einladungen werden hierzu nicht mehr erlassen.

2. Alle Mittel, welche für die Familien der Kriegsteilnehmer Limburgs gewährt werden, fließen einer besonderen **Familienunterstützungs-kasse** (Zimmer Nr. 7 des Rathauses) zu.

3. Der Gesamtausschuß beschließt über die Zuwendungen, welche als **Ehrengaben** zu schußweise zu den nach dem staatlichen Gesetze zu zahlenden Unterstützungsgeldern gewährt werden sollen.

Zu diesem Zwecke hält der Ausschuss regelmäßige Sitzungen ab.

4. **Unterstützungsanträge** sind **ausschließlich auf dem Rathaus**, Zimmer Nr. 14, zwischen 2 und 7 Uhr nachmittags zu stellen.

Limburg, den 14. August 1914.

Im Auftrage des Unterstützungsausschusses

1(186a

Der Bürgermeister: Haerten.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, jedoch noch garnisondienstfähige Offiziere und Unteroffiziere

- a) von der Infanterie (einschl. Jäger),
- b) von den Maschinengewehrtruppen (einschl. der am Maschinengewehr ausgebildeten anderer Waffen)
- c) von der Kavallerie,
- d) von der Feldartillerie,
- e) von der Fußartillerie,
- f) von den Pionieren und Telegraphentruppen,
- g) vom Train,

die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben und ihre Kraft der guten Sache, dem Dienst des Vaterlandes widmen wollen, wollen sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes melden. Letzteres wird auf Wunsch auch den Truppenteil angeben, bei dem voraussichtlich die Verwendung erfolgen kann.

Frankfurt a. M., den 11. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armee-korps.

Aufruf

an die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände und Kriegervereine des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Kameraden!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns hereingebrochen. Der größere Teil unserer Mitglieder ist ins Feld gerückt, um die Ehre und Existenz des deutschen Vaterlandes mit ihrem Herzblut zu verteidigen.

An uns, die zurückgeblieben sind, tritt die wichtige Aufgabe heran, für die Familien der einberufenen Kameraden zu sorgen.

Wir haben das feste Vertrauen, daß die zurückbleibenden Kameraden es für eine Ehrenpflicht halten, ihre persönlichen Kräfte und Mittel, sowie die Mittel der Kreisverbände und Vereine, insbesondere für die Zwecke des **Roten Kreuzes**, soweit es möglich ist, zur Verfügung zu stellen.

Eine wirksame Hilfe für die verlassenen Familien und Kinder wird es sein, wenn man ihnen Arbeit und Verdienst verschaffen kann.

Mit kameradschaftlichem Gruß
von Detten
Oberst a. D.

Vorsitzender des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks

Vom nächsten Dienstag ab stehen

20 Fahrradsen

bei uns zum Verkauf.

3(186a

Berz & Meyer Buchheim,
Dauborn.

Damen- und Herren-Uhren

werden gern gekauft als Geschenk.
In allen Preisen zu haben bei

Reparaturwerkstätte. **Karl Hofmann,**
7(77) **Uhrmacher.**
Untere Grabenstrasse, gegenüber der Amsapotheke.

Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13(128

Metalldrahtlampen

Beleuchtungskörper

Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft
Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8

Telefon 121.

Weibliche Dienstboten gesucht. **Bezahlung kosten-**
Arbeitsnachweis Limburg
Walderdorfer Hof.

Siegfried Grunenberg
Leutnant und Adjutant

Marga Grunenberg

geb. Skrodzki

Vermählte

Trier, den 13. August 1914.

5(186a

Als Liebesgaben für das Rote Kreuz für den Krieg 1914 sind weiter bei mir eingegangen:

- 1000.— **Mt** Frau Dr. Wolff, Limburg
50.— „ Eva Thielen, „
5.— „ Maria Rudolphi „
20.— „ Dr. Willi Scheid „
1.— „ Karla Bertram, Hadamar
20.— „ Firma Michel & Wolf, Limburg
20.— „ Jugendverein Jungdeutschland Niedererbach
39.10 „ Gesammelt in der Gemeinde Jussingen
10.— „ Anstreichender Meister, Limburg
670.— „ Gesammelt in der Gemeinde Mensfelden
30.— „ Generalvikar Dr. Höhler, Limburg
3.— „ Von einem Oberpostkassener, Limburg
40.— „ Ungenannt, Limburg
20.— „ Gesam. von Sanitätsrat Dr. Kremer, Limburg
5.— „ Frau R. N., Limburg
20.— „ Karl Kähler „
20.— „ Frau v. Köppler, Limburg
50.— „ Vom Frauenverein gesam. i. d. Gemeinde Erbach
25.— „ Gesangverein Liederkreis, Kirberg
60.— „ Skatklub in der Alten Post, Kirberg
30.— „ Kirchentasse, Kirberg
50.— „ Diakonieverein „
4.50 „ Diakonieverein „
519.80 „ Gesammelt in der Gemeinde Kirberg
30.— „ Stadtpfarrer Tripp, Limburg
20.— „ Moritz Löwenberg, „
50.— „ Theodor Jenschler, „
50.— „ und eine goldene Kette Buchholz, Limburg
1.— „ Haus Joachim Kramer, Limburg
— 50 „ Wolfgang „
200.— „ Raff. Elektrizitäts-Gesellschaft „
100.— „ Elektrizitätswerk, Dauborn.
200.— „ Wilh. Karl Schäfer, Limburg.
100.— „ Landgerichtsrat Dr. Friedländer und Frau
5.— „ Gastwirt Bär, Hansen
5.— „ Ungenannt, Vahr
200.— „ Direktor Klockenberg, Limburg
20.— „ Ober-Bahnassistent Starke, Limburg

Den hochherzigen Spendern im Namen des roten Kreuzes herzlichen Dank.

Weitere Gaben werden zu jeder Zeit gern entgegen genommen.

Grammel, Kreisparlatenrendant

Bei der **Abteilung I des „Roten Kreuzes“** sind bis jetzt an Liebesgaben eingegangen:

1 Federkissen mit Bezug: D. Bröck, 1 Federkissen mit Bezug: A. Bausch, 5 Herrenhemden: Frau Direktor Kramer, 26 Hemden, 24 Jacken, 22 wollene Hemden, 1 Hose: Paul Lehnardt, 6 Paar Socken: Fräulein A. Menges, 1 großer Korb Kleider: Frau Bergemann, Parf. Kleider, Damenmuffeln: Kohnemann, Dehn, 1 Posten Kleider: Achenbach, Weierstein, verschiedene Stoffreste und Handtuchstoffe: Josef Mitter, Kleider (Korb): Ungenannt, Handtücher, Betttücher, Reste: Michael Sternberg, geb. Betttücher: Achenbach, 2 Federkissen, Bettwäsche: Ungenannt, 1 Korb Wäsche: Frau Diener, geb. Kleider und Wäsche: Jakob Meier, eine Sendung aus Linter, 120 Hemden, 34 Betttücher, 10 Normalhemden, 8 Hosen, 16 Hautjacken, 48 Paar Strümpfe und 2 große gestrickte Wämie.

3 Pfund Wolle: Regellub Ungenannt, Wolle: Joh. Franz Schmidt, Stoffreste: Geschwister Mayer, Löwenberg, Gebr. Simon, Westheimer & Co., geb. Leinen: Ungenannt, Frau Schiffer, Frau Spier, Stoffreste: Sachs, Wölle, Fäulertücher, Handtücher usw.: J. Mitter, geb. Leinen: Frau P. 3. Hammerschlag, N. N., 6 Hemden, 3 Hosen: Lommeler, Fendel, 1 Posten Wäsche: Deidesheimer, 1 Posten Kleider: Ingenieur Weber, 1 Posten geb. Kleider: Frau Pugsger, 1 Posten Leibwäsche: Sam. Rosenthal, N. N.

Den gütigen Gebern besten Dank. Weitere Gaben werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Limburg, den 15. August 1914

Für die Abteilung I der vereinigten Vereine vom Roten Kreuz.
Frau C. Korfhaus.